Töne schmuggeln im Theater

Gemeinsam mit dem Komponisten Thomas Desi kreieren Jugendliche - in Anlehnung an eine Szene aus der Oper „Carmen“ - das instrumentale Theater mit dem Titel „Töneschmuggler“

Silvia Thurner

Der Komponist und Regisseur Thomas Desi ist seit den frühen 1990er-Jahren als Theatermacher bekannt. In den vergangenen Jahren hat er sich unter anderem als Mitinitiator und Leiter der „Musiktheatertage Wien“ einen Namen gemacht. Darüber hinaus publizierte er Artikel und Bücher zum Themenkreis „Musiktheater im 20. Jahrhundert“. Auch mit seiner Idee zu einer „Smartoper“ lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich.

Derzeit arbeitet Thomas Desi im Auftrag der Musikschule Bregenz und im Rahmen des Cross Culture Projects der Bregenzer Festspiele mit Schülerinnen und Schülern an einem Stück mit dem vielsagenden Titel „Töneschmuggler“. In Anlehnung an eine Szene aus der Oper „Carmen“ kreieren die Jugendlichen ein instrumentales Theater.

Bereits im Jahr 2004 war der gebürtige Vorarlberger als Komponist des Medientheaters „Hoffmannania“ bei den Bregenzer Festspielen präsent. Im Gespräch mit Silvia Thurner erzählt er von seiner Beziehung zu Vorarlberg, er berichtet über das Projekt der „Töneschmuggler“ und seinen Aktivitäten als Kurator, Regisseur, Komponist sowie Initiator der „Musiktheatertage Wien“.

Silvia Thurner → Sie sind in Bludenz geboren, jedoch bald nach Ihrer Kindheit weggezogen und waren nun schon lange nicht mehr im Land. Welche Beziehung haben Sie zu Vorarlberg?

Thomas Desi → Im Jahr 2012 habe ich ein Stück über Flüchtlinge im 2. Weltkrieg gemacht, die von Vorarlberg über den Rhein in die Schweiz wollten, aber nicht mehr reingelassen wurden. „Das Boot ist voll“ kam damals als Spruch auf. Ich bin auch das Kind eines Flüchtlings, also zwar in Vorarlberg geboren und aufgewachsen, aber kein „autochthoner“ Vorarlberger. Mir war das als Kind überhaupt nicht bewusst. Jetzt aber, vierzig Jahre später, erklären sich mir manche Dinge, die ich damals nicht verstand, nämlich mein Fremd-Sein an dem Ort, an dem ich geboren und aufgewachsen bin. Die Kindheit vergisst man nie. Aber es erscheint mir so, als wären meine Kindheitserlebnisse Erinnerungen in meinem Inneren, in einem Vorarlberg, das es so gar nicht gibt, nie gab. Jetzt, als ich unlängst wieder nach langer Zeit im Ländle war, fiel mir auf, wie sehr der Dialekt verwässert ist und verschwindet. Zu meiner Kindheit war der so kräftig und mit vielen eigenen Wörtern gespickt. Das hat mich überrascht.

In Anlehnung an die große Bühne

Thurner → „Töneschmuggler“ lehnt sich an die Schmugglerszene aus der Oper „Carmen“ an. Was sind die wesentlichen Inhalte des Stückes?

Desi → Das Thema des „Schmuggelns“ war vorgegeben, um mit der Produktion der „Carmen“ zu harmonieren. Es ist kein „Stück“ im eigentlichen Sinn, sondern für mich ein Spiel für zehn junge Musiker, ein „instrumentales Theater“. Es gibt also keine „Handlung“, sondern eher so etwas wie eine Suite an Variationen über das Thema aus der bekannten Habanera aus „Carmen“.

Thurner → Gibt es auskomponierte Abschnitte oder erarbeiten die Jugendlichen die Performance in einem improvisatorischen Prozess?

Desi → Die Schüler erarbeiten mit mir auf der Grundlage von Vorgaben, die ich ausnotiert habe, eigene Ensemblemusik. Es gibt eine Gitarristin, die gewissermaßen eine Art Solistenrolle innehat, flankiert von drei Streichern und drei Blechbläsern. Drei Sängerinnen sind auch dabei. Es ist für die Mitwirkenden ziemlich ungewohnt, zu akzeptieren, dass sie Verantwortung übernehmen sollen für das musikalische Ergebnis - und nicht nur dafür, ob sie die „richtigen Noten zur richtigen Zeit“ spielen.

Ich hoffe natürlich sehr, dass die meisten von ihnen das auch interessant und spannend finden, dadurch ihren Sinn für Ensemblespiel, ihre eigene Kreativität, ihren Mut, sich in Szene zu setzen und sich ihr Gefühl für Gruppe, Zeitverläufe, Dynamiken entwickelt.

Netzwerk und Austausch ermöglichen

Thurner → In Wien sind Sie derzeit als Initiator, Regisseur

© Bregenzer Festspiele/Anja Köhler

und künstlerischer Leiter der „Musiktheatertage Wien“ tätig. Was sind die Intentionen des Festivals?

Desi → Die „Musiktheatertage Wien“ hatte ich 2013 initiiert, um meiner Musiktheaterarbeit eine internationalere Ausrichtung zu geben. Ein kleines Land wie Österreich - mit vielen Bergen drin - hat bis heute keine „Touring“-Kultur von Theaterprojekten etabliert. Es ist daher schwierig bis unmöglich, eine Produktion öfter zu zeigen. Das Festival bietet nicht nur die Möglichkeit, Produktionen einzuladen oder auch in Koproduktionen neue Projekte zu realisieren, sondern auch die Möglichkeit, sich mit anderen Protagonisten in diesem Bereich auszutauschen.

Smartoper und Psychodrama

Thurner → Eine aktive Teilnahme bei den „Musiktheatertagen Wien“ war mittels Smartphone möglich. Wie ist dieses Projekt im vergangenen Jahr aufgenommen worden?

Desi → Die SMARTOPER war eine Idee von mir, dem Problem der Allgegenwart von Smartphones offensiv zu begegnen. Ich glaube, die meisten Leute mögen es, die dabei sind. Man kommt mit einem aktuellen Smartphone zur Veranstaltung, kann die App „SMARTOPER“ aus den App-Stores gratis downloaden, und im Saal gibt es dann ein lokales W-Lan, von dem alle Mitspielerinnen die Anleitungen bekommen, was sie tun sollen. Es ist eigentlich ein Gesellschaftsspiel, das vage vom Psychodrama des Jacob Levy Moreno inspiriert ist, für dessen Arbeit ich mich seit längerer Zeit interessiere.

Thurner → In welchem Verhältnis stehen Ihre Regiearbeiten zur Komposition?

Desi → Ich bin im Lauf meiner Arbeit am Musiktheater irgendwie draufgekommen, dass eine fertige Komposition für mich in der Probenarbeit mit Schauspielern hinderlich war. Daher begann ich, Musik und Inszenierung parallel zu entwickeln.

Das ‚Theatrale’ im Alltag

Thurner → Aktuelle Bezüge und dokumentarische Zeugnisse stellten oft Ausgangspunkte für Ihre Musiktheaterarbeiten dar. Hat das spezielle Gründe?

Desi → Letztlich ist es eine Mischung aus Faszination, die von einem „Stoff“ ausgeht, die Möglichkeit, sie auf der Bühne sich vorzustellen, von der Handlung, dem Text, der Musik her. Die Oper oder das Musiktheater transponieren gewissermaßen einen Alltags-Stoff in eine andere Spannungsebene, in eine andere „Temperatur“, wenn man so will, als etwa ein Sprechtheater oder ein Film. Das „Theatrale“ im Alltag ist aus der Welt einem funktionalistischen Minimalismus gewichen. Ich bedaure das, ehrlich gesagt.

Thurner → Danke für das Gespräch. ■

Thomas Desi „Töneschmuggler“
Instrumentales Theater mit Schülerinnen und Schülern der Musikschule Bregenz, im Rahmen von „Cross Culture“ bei den Bregenzer Festspielen
Fr, 7.7., Seestudio, 19.30 Uhr, Uraufführung
weitere Aufführungen: Sa, 8.7., 19.30 Uhr und So 9.7., 10.30 Uhr
Festspielhaus Bregenz, Seestudio
www.bregenzerfestspiele.com
www.thomasdesi.com